

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 46 (1963)
Heft: 6

Artikel: Woran liegt es, dass Gläubige kein geschlossenes Weltbild haben?
Autor: Radkau
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-411174>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Familie seine Heimat verlassen und sich in der Fremde eine neue Existenz aufbauen.

Diesem Schauspiel Ibsens liegt ein wirklicher Vorfall zugrunde, der sich 1831 in dem böhmischen Kurort Teplitz-Schönau abgespielt hat. Damals herrschte eine Choleraepidemie. Auf Grund bakteriologischer Untersuchungen bezeichnete der Arzt Eduard Meißner die Quellen seiner Heimatstadt als Seuchenherd. Vor der empörten Bevölkerung mußte er nach Karlsbad flüchten. Ibsen, der von Dresden aus Teplitz besuchte, erfuhr in einem Gasthaus davon, und da er selbst ähnliches erlebt hatte, gestaltete er daraus sein Schauspiel «Ein Volksfeind». Der von Ibsen geprägte Ausdruck «die kompakte Majorität» wurde zum geflügelten Wort für alle Zeit¹.

In unseren Tagen spielte sich ein ähnliches Geschehen in der main-fränkischen Universitätsstadt *Würzburg* ab; auch hier stand ein für Wahrheit und Gerechtigkeit kämpfender Mann, der Arzt Dr. *Elmar Herterich*, einer «kompakten Mehrheit» gegenüber, die rein gefühlsmäßig, von weltanschaulichen und politischen Motiven geleitet, das Leben eines Menschen und seiner Familie so sehr bedrohte, daß er seine Heimat verlassen und im Ausland eine Zufluchtsstätte suchen mußte. Dr. Herterich war bei der Verfolgung seines eigentlich belanglosen Wiedergutmachungsverfahrens auf einen unerklärlichen, hartnäckigen Widerstand gestoßen. Mißtrauisch geworden, entdeckte er, daß jener Mann, an dem seine Bemühungen scheiterten, der Präsident des Landesverwaltungsgerichtes *Schiedermaier*, ein alter Nazi und Kriegsverbrecher war, der eigentlich wegen seiner Tätigkeit unter dem sattem bekannten *Heydrich* im besetzten Norwegen auf die Anklagebank gehörte. Das gesammelte Material ließ Dr. Herterich der Staatsanwaltschaft zugehen. Generalstaatsanwalt *Kolb* aber war ein Kumpan des beschuldigten *Schiedermaier* und deckte seinen Kollegen. Das Verfahren zog sich in die Länge, bis Dr. Herterich feststellte, daß *Kolb* als nationalsozialistischer Sonderrichter in Polen Todesurteile am laufenden Band gefällt hatte. Da mußte *Schiedermaier* schließlich beurlaubt werden, auch *Kolb* wurde suspendiert. Die beiden inszenierten gemeinsam mit amtlicher Unterstützung ein Kesseltreiben gegen den Arzt: anonyme Telephonanrufe, beleidigende Zuschriften, Ehrbeleidigungsklagen wegen übler Nachrede und einstweilige Verfügungen. Dr. Herterich hatte sich in einer ihm feindlich gesinnten Umgebung in einen Kampf mit einer vielköpfigen Hydra eingelassen, ihm stand die kompakte Majorität gegenüber, der Terror lief auf Hochtouren. Seine Frau *Katalin* wurde sogar von ihren beiden Kindern (4 und 24 Monate alt) getrennt und verhaftet, allerdings auf Grund eines scharfen Protestes wieder freigelassen, Nachwehen nationalsozialistischer Sippenhaft. Da legte der Generalstaatsanwalt der DDR am 28. Februar 1963 der Presse Beweise für die Blutschuld der führenden *Würzburger Richter Dr. Kolb und Dr. Eisert* vor: Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Daraufhin verurteilte auch der Vizepräsident des Bundestages *Dr. Thomas Dehler* (FDP) in der *Münchener «Abendzeitung»* vom 1. März 1963 die Verbrechen der drei hohen Gerichtsfunktionäre *Schiedermaier, Kolb und Eisert* scharf. Sie haben viele unschuldige Menschen hinrichten lassen, obwohl in manchen Fällen nicht einmal nach den nationalsozialistischen Gesetzen und Verordnungen ein strafbarer Tatbestand vorlag. Das Verfahren wegen «Landesverrats», das gegen Dr. Herterich eingeleitet worden war, weil er so hohe Gerichtsfunktionäre schwerer Verbrechen beschuldigt hatte, wurde von der Generalstaatsanwaltschaft beim Obersten bayrischen Landesgericht auf Grund des vorliegenden Beweismaterials eingestellt.

Dieser Fall einer skrupellosen kompakten Majorität gegenüber einem auf sich allein angewiesenen Menschen, der für

sein Recht gegen Barbarei und Unmenschlichkeit kämpft, ist leider kein Einzelfall. In dem württembergischen Städtchen *Laupersheim* hat der jüdische Schriftsteller *Siegfried Einstein* dieselben Auswüchse einer gut organisierten kompakten Majorität über sich ergehen lassen müssen. Einstein war 1934 nach der Schweiz geflüchtet, war dort während der Kriegsjahre wie der berühmte Opern- und Liedersänger *Josef Schmidt* in Arbeitslagern festgehalten worden. Nach seiner Rückkehr aus der Emigration machten Drohbriefe, Hakenkreuze an den Wänden seines Wohnhauses, Beschimpfungen auf öffentlichen Plätzen und Straßen und andere antisemitische Ausfälle das Leben des Dichters zur Hölle. Er sah sich gezwungen, ein zweites Mal auszuwandern.

In der im Deutschen Taschenbuch Verlag, München, erschienenen Sammlung von Gedichten aus der dunkelsten Zeit Deutschlands (1933 bis 1945) findet sich auch das folgende «Schlaflied für Daniel» von *Siegfried Einstein*:

«Wir fahren durch Deutschland, mein Kind.
Und es ist Nacht.
Die Scheiben klirren im Wind,
da sind die Toten erwacht,
die Toten von Auschwitz, mein Sohn.
Du weißt es nicht,
und träumst von Sternschnupp' und Mohn
und von Sonn und Mondgesicht.
Wir fahren durch Deutschland, mein Kind.
Und es ist Nacht.
Die Toten stöhnen im Wind:
viel Menschen sind umgebracht.»

Der Dichter, der so sein Kind an die unmenschlichen Verbrechen gemahnte, die im Zeichen des Hakenkreuzes in Deutschland und in den von den Nazi besetzten Gebieten Europas begangen wurden, mußte auch nach dem Zweiten Weltkrieg in Westdeutschland ein Opfer der kompakten Majorität werden.

Da wir Freidenker in unserm Bekenntnis das Eintreten für Humanität, soziale Gerechtigkeit, Toleranz jedem Volke gegenüber ohne Rücksicht auf Hautfarbe, Rasse und Religion verankert haben und da wir selbst oft genug die Moral der kompakten Majorität zu spüren bekommen, ist es unsere Pflicht und dankenswerte Aufgabe, Menschen, die Opfer einer weltanschaulichen Massenmentalität wurden, tatkräftig zu unterstützen und auf das ihnen angetane Unrecht hinzuweisen.

Friedrich Tramer

Woran liegt es, dass Gläubige kein geschlossenes Weltbild haben?

Bei Gesprächen mit Theologen fällt immer auf, daß sie sich fortwährend in Widersprüchen verhaspeln, die sie nicht lösen können und daß sie sich dann auf das Glauben-Müssen berufen. So reduziert sich der Glaube auf das uralte: «Credo, quia absurdum!» Das heißt, da ich totale Widersprüche nicht deuten kann, muß ich mich mit bloßem Fürwahrhalten begnügen. Dieses philosophische Phänomen meine ich, auf dreierlei Weise lösen zu können:

Erstens werden viele Leute Theologen, die es heute, wo diese Posten als sichere, wohl bezahlte Beamtenstellungen gelten, nur auf diese Existenzsicherung absehen. Sonst wäre es kaum möglich, daß nach 1945 so viele, die früher Hitler zugejubelt hatten, plötzlich in den andern Glauben umfielen, der ihnen trotz des politischen Zusammenbruchs eine Fortsetzung der Begeisterungssituation ermöglichte.

Zweitens spielen Denktäuschungen eine große Rolle! Bei Gesprächen mit Bekannten, die plötzlich Theologen wurden, erfuhr ich, daß sie eine Lebensrettung meist als Grund ihrer Gesinnungsänderung angaben: Sie sagten sich, daß Gott nur

¹ Anmerkung: Vgl. meine ausführliche Abhandlung «Das Urbild für Henrik Ibsens *Dr. Stockmann* (Ein Volksfeind)» in Heft 1-2/1956 der in Helsinki herausgegebenen «Neuphilologischen Mitteilungen».

sie ausersiehen hätte und sie ihm dafür durch die Wahl des Priesterberufes danken müßten. Mein Einwand, daß doch viele andere dabei ums Leben kamen und, wenn Aerzte kommen, naturgemäß einige gerettet würden, was doch nur im Rahmen der statistischen Wahrscheinlichkeit läge, fand vor ihrem Geltungsbedürfnis, das Gott nur auf sie selber konzentriert wissen wollte, keine Gnade. —

Drittens kommen unbewußte Selbsttäuschungen hinzu: Nach Aldous Huxley, der Selbstversuche mit Meskalin und andere physiologisch-psychologische Versuche veröffentlichte, können gewisse Drogen, die man arglos als verdorbene oder ungeeignete Nahrungsmittel aufgenommen hatte, das Wahrnehmungsvermögen täuschen: So glaubt man, geheimnisvolle Stimmen zu hören, Verwandlungen zu erleben oder gar Geister zu sehen, die nur Ausgeburten des eigenen temporär-partiell vergifteten Hirns sind. — Auch, wenn die Sinne in der Einsamkeit oder im Dunkel zu wenig Reize erhalten, spukt ihnen das unbefriedigte Unbewußte alle die «Gespenster» vor, von denen man als Kind gehört hatte. Ähnlich kann aber auch überfordertes Bewußtsein «Uebernatürliches» vorgaukeln: In uraltehrwürdiger Kathedrale können herrliches Orgelspiel mit Knabenchören, dazu Kerzenschimmer und bunte Fenster und eine zu Herzen gehende Predigt mit wohlausgewogener Stimme in andächtiger Gemeinschaft Gleichgesinnter eine Massensuggestion produzieren, die sich von der in einer politischen Versammlung nur durch die äußere Form unterscheidet: Die Gemütsbewegung und die Kritiklosigkeit sind dieselbe.

Bei den ehemals üblichen Rauchopfern können CO-Vergiftungen wie noch heute beim ungeschulten Singen geringe CO-Anreicherungen in den Atmungsorganen erzielt werden, die den durch Andacht und Gesang mystisch Erhobenen in ein Wunderland versetzen, dessen banalen Urgrund er nicht wahrhaben will.

Weiterhin erzeugte in den Wintern des Mittelalters und Altertums die unvermeidliche vitaminlose Nahrung den Skorbut mit seinen Eiterherden, die Fieber und Wachträume bedingen. Auch das bei Mystikern oft übliche Selbstpeitschen hatte bei der damals mangelnden Hygiene schwärende Wunden mit Fieberträumen zur Folge. Die sogenannte «Hexenelixiere» aus Bilsenkraut u. a. Giften, deren Rezepte man noch heute besitzt und daher nachprüfen kann, riefen die Flugträume hervor. Auch Hautgifte, mit denen man sich einrieb, führten zu Wahnvorstellungen. Was man damals «heilige oder teuflische» Salböle nannte, sind heute sogenannte «Kontaktgifte!»

Da die Primitiven aber Traumerleben und Tagesereignisse nicht scheiden konnten, wie man noch heute bei zurückgebliebenen Volksstämmen feststellen kann, wurde der Unterschied von Einbildung und vollem Wachsein selbst am hellen Tage durch Opium, Haschisch und andere zweifelhafte Mittel noch mehr verdeckt. — Wer im heißen Orient in die Wüste geht, um dort wochenlang zu fasten, das heißt sich nur von Kakteen und Heuschrecken nährt, erlebt noch immer optische wie akustische Eindrücke, die aus «anderen Welten» zu stammen scheinen.

Seit man aber solche Zustände zum Beispiel mit Thermometern nachprüfen kann, nimmt man die bei mehr als 37 Grad Celsius Bluttemperatur auftretenden «Gesichte und Stimmen» nicht mehr ernst: Heute vertreibt die Penizillinspritze alles «Uebersinnliche» nachdrücklich. Daher sieht man kaum noch «Dämonen», die früher tagtäglich die Menschen ängstigten. — Solche Erkenntnisse reduzieren alle «höheren Intuitionen», die der Laie gleich zum «Erleben Gottes» erhob, auf ihren entmystifizierten Rest: Auf das künstlich-unbewußt Selbstproduzierte.

Als Resümé wirft sich die Frage auf, ob man noch heute Leuten, die solch mittelalterlichen Fehlritten, solchem über-

triebenen Geltungsbedürfnis und egoistisch zielbewußten Trieben erliegen und daher kaum noch einem Kritiker vernünftig antworten können, die übliche offizielle Anerkennung zollen darf.

Radkau

SPLITTER UND SPÄNE

«Der Vatikan ist schuld»

In einem Brief aus Rom wird den «Freiämter Nachrichten» berichtet, daß in Italien wegen des Ausgangs der Parlamentswahlen eine graue Aschermittwochstimmung herrsche, man suche nach den Gründen für den erstaunlichen, von niemandem erwarteten Erfolg der Kommunisten.

Als Sündenbock muß einmal Fanfani herhalten, dessen «Öffnung nach Links» Politik diese Katastrophe in erster Linie hervorgerufen habe. Seine Aufforderung an die Wähler «auch für die Linksparteien» zu stimmen, worunter er die seiner Regierungskoalition angehörigen meinte, wurde vor allem von den «Ignoranten und Analphabeten» unter den Wählern extrem aufgefaßt, man stimmte der stärksten Linkspartei.

Frage man aber den italienischen «Mann auf der Straße» nach dem hauptsächlichsten Verursacher des kommunistischen Wahlerfolges, so antworte er: «Der Vatikan, wenn auch indirekt und unbewußt!»

Der Briefschreiber begründet diese Ansicht folgendermaßen:

«Ein großer Teil jener Million Wähler, die die Kommunisten bei diesen Wahlen hinzugewonnen haben, sind Frauen, einfache italienische Bäuerinnen, Arbeitergattinnen, Waschfrauen, die, wenn auch meistens mit Kommunisten oder Sozialisten verheiratet, bis her immer gläubige Katholikinnen waren und brav für die Democrazia Cristiana gestimmt hatten, nun aber umgefallen sind und ihre Stimmen den Kommunisten gegeben haben. Weshalb taten sie es? Die Antwort lautet: wenn der Vatikan erklärt, daß einerseits der Papst sehr wohl die Tochter und den Schwiegersohn Chruschtschews in Privataudienz empfangen könne, andererseits aber die Einstellung der Kirche genau so antikommunistisch bleibe, wie sie es immer gewesen war, so kann eine solche ‚Finesse‘ vielleicht ein Redaktor des ‚Osservatore Romano‘ begreifen — eine italienische Waschfrau aber nie und nimmer! Und wenn einerseits von allen Kirchenfürsten Italiens das ‚Avviso Sacro‘, das die Exkommunizierung der Kommunisten und deren Mitläufer verkündet, ostentativ entfernt wird und andererseits die gläubigen Italiener aufgefordert werden, nach wie vor für die angeblich antikommunistische Democrazia Cristiana zu stimmen, so ist auch dieses eine geistige Gymnastik, die von den italienischen Bäuerinnen und Arbeiterinnen zu viel verlangt. Diese einfachen Seelen haben sich die equilibriumistischen Kunststücke des Vatikans sehr einfach erklärt. ‚Die Kirche hat mit dem Kommunismus Frieden geschlossen!‘ sagten sie sich und stimmten ohne Zögern für den Kommunismus...»

Dazu sei von uns festgestellt, daß allem nach gewisse Kreise in Italien die Politik des Vatikans nicht für unfehlbar halten.

P. Suter

Zur Lage der evangelischen Kirche in Polen

Wie «Die andere Zeitung» Nr. 7 1963 berichtet, erhob der evangelische Bischof von Polen, Prof. Dr. A. Wantula, in einem offenen Brief Klage gegen D. Dibelius, evangelischer Bischof von Berlin-Brandenburg und vormaliger Ratsvorsitzender der evangelischen Kirche Deutschlands: «Die Berliner Mauer ist ein Schutzwall vor Leuten, welche mich persönlich im Konzentrationslager eingesperrt haben.» Sicher sei die Mauer eine tragische Angelegenheit für viele Familien, und auch in Ost-Berlin sei niemand darüber glücklich. «Das wahrhaft Tragische besteht eben darin, daß man diese Mauer hat bauen müssen... und Sie persönlich haben viel Baumaterial für diese Mauer beigebracht, Sie sind für die Errichtung mitverantwortlich!... Meinen großen Vorgänger, den im Konzentrationslager verstorbenen Märtyrer-Bischof Dr. J. Bursche, haben Sie ‚ein Zerrbild eines Bischofs‘ genannt. Gott vergebe Ihnen diese unerhörte Beleidigung und Engherzigkeit!» Bischof Wantula beklagt